Gut 300 Besucher kamen am Sonntag zum 100. Dialog in den Bürgersaal. Am Tag zuvor waren es nochmals 150 im Rahmen eines musikalisch-poetischen Auftakts. FOTOS: DZIEMBALLA

„Bei Herrn Winter Nein zu sagen ist schwierig": Alois Glück, der das eine Grußwort sprach.

Wie immer alles im Griff: Dialog-Initiator Bernhard Winter gestern im Unterbräu-Saal.

Empathie, Respekt, Achtung, Humor: Vier Zutaten im Erfolgsrezept der Dialoge, sagt Bischof Bedford-Strohm.

EZ 20.1.20

Variationen über Witz und Humor

100. Dialog vor 300 Besuchern

VON JÖRG DOMKE

Markt Schwaben – Kann man über Witze und Humor reden, ohne gleich mit einem zu beginnen? Franz Hohler sagt: „Nein". Und beginnt zu erzählen von drei Buben in einem Internat, die sich Gedanken machen, woher die Kinder kommen. Der Engländer unter ihnen erzählt, dass die Frau zum Arzt geht, eine Spritze bekommt. Und dann komme auch bald das Baby. Der Franzose weiß schon mehr: Vater und Mutter kuscheln nackt im Bett. Und irgendwann ist das Geschwisterchen da. Doch wie ist es in der Schweiz, wollen die beiden wissen. Der Schweizer Bub antwortet: „Das ist von Kanton zu Kanton verschieden!".

Eine Kostprobe dessen, was vielleicht typisch eidgenössischer Humor ist (oder sein könnte). Jedenfalls ein spaßiger Einstieg in einen kurzweiligen Dialog, den sich Hohler gestern mit Gerhard Polt lieferte im Rahmen der 100. Jubiläums-Begegnung vor 300 Besuchern im Bürgersaal; darunter gut ein Dutzend ehemalige Dialogteilnehmer.

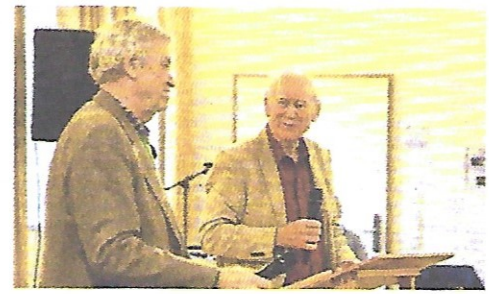
Und wie sieht Polt das Thema? Witze, sagt er in seiner trockenen Art, passen nicht zu Bayern, eher der Humor. Humor wie diesen: Zwei Bayern sitzen minutenlang im Wirtshaus vor ihrem Bier und reden kein Wort. Plötzlich sagt der eine: „Das ist eine Sauerei". Antwortet der andere: „Stimmt".

Kalauer dieser Art bekommt das Auditorium reihenweise geboten. Oder, wie es Hohler sagt: Den Witz als das „Kleingeld des Geistes".

Schon beachtlich, wie hier zwei ernsthaft philosophieren über ein Thema, das heutzutage viel wichtiger zu sein scheint, als viele vermuten mögen. Die verbitterten Gesichter der Dresdner Pegida-Teilnehmer etwa hätten bei ihm die Frage aufkommen lassen, ob Demokratie ohne Humor überhaupt funktioniere, erzählt der Schlierseer. Zumal erwiesen sei, so Polt, dass Humor die beim Menschen am wenigsten ausgeprägte Begabung sei.

Ist also, will Hohler wissen, Humor lernbar? Man hat es oder eben nicht, heißt es ernüchternd aus dem Mund eines Profis. Polt antwortet aber auch, sein Weg ins Leben habe sich positiv verändert durch Karl Valentin. Das Vorbild beider schlechthin, will man meinen. Immerhin: Hohler nennt Valentins Werk hintersinnig eine „Sabotage der Realität".

Fast scheint der Schweizer besonders die Jugend zu beneiden ob ihrer unverkrampften Liebe zu Humor und Absurdität. Beispiel einer Zuschrift an ihn von einem dichtenden Schulkind: „Es war einmal ein Rabe, der hatte eine Gabe, er konnte rückwärts fliegen, und das sogar im Liegen." So etwas sei Humor, der geistige Freiheit ausdrücke, sagt Hohler. Humor ist für ihn nach eigenen Worten Weltsprache und Trauerarbeit zugleich. Und für Gerhard Polt: „Mein Humor ist mehr Schadenfreude". In seinem Grußwort (siehe auch Bayernteil) spricht der evangelische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm auch über Humor: Er schaffe und ermögliche Selbstdistanz und sei daher die beste Prävention gegen Hass und Gewalt. Oh, wie wahr.



Zwei, die sich mögen und schätzen: Gerhard Polt und Franz Hohler.

Am Samstag gab es einen musikalisch-poetischen Vorabend zum Jubiläumsdialog: Hier Sophie Betzl.